

# ARCHIVALISCHE ZEITSCHRIFT

Herausgegeben von der  
Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

72. Band



1976

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Die Herren Kreisarchivare werden, wo es nöthig, nähere Anleitung geben, und die betreffenden Arbeiten ihrer Untergebenen, soweit sich diese irgend dazu eignen, Akten-, Codices- und Urkundengruppen schon jetzt behufs der zu veröffentlichenden Übersichten aussuchen.

Der Charakter der Stücke selbst muß bestimmen, wie weit man in der Darlegung zu gehen hat. Sollten Bedenken gegen die Veröffentlichung auftauchen, so ist über dieselben der Archivcentralstelle zu berichten, welche erforderlichen Falls höchste Entscheidung einholen wird.

Ganz besonderes Verdienst haben selbstverständlich Publikationen über unbekanntes archivalisches Material, welches in Städten, Ortschaften und Schlössern, sowie bei kgl. Stellen und Behörden oder auch Vereinen und Genossenschaften noch umhersteckt. (Honorar = 35 u. 20 Mk)

IV. Regesten und Editionen von Urkunden und Aktenstücken sollen nur dann gegeben werden, wenn die Wichtigkeit wie das bisherige Verborgensein solcher Quellen dazu besondere Veranlassung geben. (Honorar = 35 Mk)

V. Erwünscht sind endlich Abhandlungen aus der Diplomatik, da noch eine große Menge Fragen und Probleme in dieser Wissenschaft zu lösen sind. (Honorar = 50 Mk)

Zu näherer Orientirung füge ich ein Übersicht der Themata bei, welche die Mitglieder des Reichsarchives zu bearbeiten sich vorgesetzt haben, sowie die drei in meinem Berichte vom 8. Octbr. v. Js. erwähnten Werke. Mögen nun bald die Mitglieder der Kreisarchive dem Beispiele ihrer Reichsarchivs-Collegen folgen und Themata sich erwählen und anzeigen.

Von auswärtigen Archivaren und Gelehrten haben bereits Mehrere mit warmem Interesse sich als Mitarbeiter an unserer Zeitschrift genannt.

Was endlich den Verlag der archivalischen Zeitschrift betrifft, so bin ich mit dem Verleger vorläufig über folgende Punkte übereingekommen:

1. Jedes Jahr soll 1 Band als „Archivalische Zeitschrift“ von etwa 15 bis 20 Bogen erscheinen.
2. Die Kosten für Papier, Satz, Druck, Versendung und Inserate deckt der Verleger.
3. Jeder Band darf zu höchstens einem Drittel von nicht bayerischen Archivbeamten geschrieben werden.
4. Das Honorar zahlt den bay. Archivbeamten das Reichsarchiv, allen anderen Mitarbeitern der Verleger.

Dieser Erlaß geht mit seinen Beilagen zunächst an das k. Kreisarchiv zu Bamberg und durch Versendung der Archive sodann an die Kreisarchive in Würzburg, Speyer, Nürnberg, Amberg, Landshut, Neuburg, München und schließlich ans Reichsarchiv zurück.

gez. Löher

a 057283

## Eine wiederentdeckte Urkunde des Abtes Gozbald von Niederaltaich

Von  
HUBERT HOUBEN

In einem Beitrag der 1931 erschienenen Festschrift für Albert Brackmann befaßte sich Theodor Ernst Mommsen mit einer Niederaltaicher Privaturkunde des 9. Jahrhunderts<sup>1</sup>. Es handelt sich um eine undatierte Urkunde des Abtes Gozbald von Niederaltaich (825–855), der von 830 bis 833 Leiter der Kanzlei Ludwigs des Deutschen war<sup>2</sup>. In dieser Urkunde wird mitgeteilt, daß Gozbald den Königshof Ingolstadt mit sämtlichem Zubehör an die Kirche von Isarhofen, eine Eigenkirche des Klosters Niederaltaich, tradierte. Mit Zustimmung der Mönche des Klosters und vorbehaltlich der königlichen Einwilligung behielt der Abt den lebenslangen Nießbrauch aus diesen und anderen Gütern, die er als Prekarie empfing. Gozbald hatte den Königshof Ingolstadt früher als Lehen innegehabt, bis er ihn im Jahre 841 von König Ludwig dem Deutschen zu Eigen erhalten hatte<sup>3</sup>.

Da das Original der Urkunde nach Angabe Mommsens „nicht mehr auffindbar“ war<sup>4</sup>, untersuchte er das Verhältnis der beiden stark differierenden abschriftlichen Überlieferungen zueinander. Ein Vergleich der Abschrift im Salbuch des Abtes Hermann von Niederaltaich aus der Mitte des 13. Jahrhunderts mit derjenigen im Goldenen Buch der Stadt Ingolstadt von 1493 ergab, daß letztere aus der ersteren schöpfte und somit für die Rekonstruktion des Originaltextes wertlos war<sup>5</sup>. Der Tatsache, daß in der Gozbald-Urkunde ein „in dieser Zeit völlig vereinzelter Fall einer Inserierung in einer deutschen Urkunde“ vorliege<sup>6</sup>, widmete Mommsen einige scharfsinnige Überlegungen. Sie führten zu dem Ergebnis, daß diese im 9. Jahrhundert in Deutschland ungewöhnliche wörtliche Inserierung (s. Anhang) nicht gegen die Echtheit dieses Passus der Urkunde spreche, da man bei einer späteren Fälschung nicht eine solch ungewöhnliche Form gewählt hätte<sup>7</sup>.

Mutmaßungen über die ursprüngliche Gestalt der Urkunde oder Spekulationen über die Zuverlässigkeit der Abschriften erübrigen sich mittlerweile, da sich das Original der Niederaltaicher Privaturkunde wiedergefunden hat: Es befindet sich auf der oberen Hälfte eines einzelnen auf der Vorderseite querformatig beschriebenen Pergamentblattes, welches im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München aufbewahrt

<sup>1</sup> Theodor Ernst Mommsen, Eine Niederaltaicher Privaturkunde aus dem 9. Jahrhundert, in: Festschrift Albert Brackmann (Weimar 1931) S. 64–80.

<sup>2</sup> Josef Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige. Teil 1: Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle (Schriften der MGH 16,1, Stuttgart 1959) S. 117, 167f., 173, 179f.

<sup>3</sup> MGH DD regum Germaniae ex stirpe Karolinorum I, hg. von Paul Kehr, Nr. 30 (künftig zitiert: DLD 30) S. 37f. (18. Aug. 841); im Handbuch der bayerischen Geschichte I, hg. von Max Spindler (München 1967) S. 289 mit Anm. 2 ist mit Hinweis auf diese Urkunde irrigerweise von einer Schenkung an das Kloster Niederaltaich die Rede.

<sup>4</sup> Mommsen a.a.O. S. 65.

<sup>5</sup> Ebda. S. 68.

<sup>6</sup> Ebda. S. 75.

<sup>7</sup> Ebda. S. 76.

wird<sup>8</sup>. Auf der unteren Hälfte dieses Blattes und auf der Rückseite sind zwei Königs- bzw. Kaiserurkunden des 11. Jahrhunderts eingetragen worden<sup>9</sup>.

Die wiederentdeckte Gozbald-Urkunde ist in regelmäßiger karolingischer Minuskel im mittleren Drittel des 9. Jahrhunderts wohl bald nach dem Vorgang, wenn nicht gleichzeitig geschrieben worden<sup>10</sup>. Die Schrift ist sehr ligaturenarm<sup>11</sup> und weist durchweg karolingisches Minuskel-a auf<sup>12</sup>. Von der diplomatischen Minuskel oder der *Blongata* machte der Schreiber keinen Gebrauch; auch die einzelnen Buchstaben zeigen keinen Einfluß der Urkundenschrift. Mit dem Eschatokoll<sup>13</sup> setzte der Schreiber vermutlich mit dünnerer Feder neu an; daher erklärt sich wohl auch der etwas hellere Ton der ansonsten dunkelbraunen Tinte.

Ein Vergleich des Originals mit der Abschrift im Salbuch des Abtes Hermann<sup>14</sup> zeigt, daß der Text der Urkunde dort von einigen Abweichungen und kleineren Fehlern abgesehen getreu wiedergegeben worden ist. Anders verhält es sich mit den in der Urkunde vorkommenden Namen, die in der Abschrift teilweise stark verändert worden sind<sup>15</sup>.

Der Rechtsinhalt der Urkunde wurde von Mommsen eingehend behandelt<sup>16</sup>, so daß hier darauf nicht näher eingegangen werden muß. Es soll vielmehr zunächst die Frage der Entstehungszeit der Niederaltaicher Privaturkunde erörtert werden, wurde doch weder von Mommsen noch von anderen bisher der Versuch gemacht, die Gozbald-Urkunde genau zu datieren<sup>17</sup>. Ein sicherer terminus post quem ist der Zeitpunkt der Ausstellung des inserierten Diploms Ludwigs des Deutschen<sup>18</sup>. Da dieses am 18. August 841 ausgefertigt wurde, kann die Niederaltaicher Traditionsurkunde erst nach diesem Zeitpunkt entstanden sein. Kurze Zeit später, vermutlich im Jahre 842<sup>19</sup>, wurde

<sup>8</sup> Signatur: KU Niederaltaich 2179; an dieser Stelle sei Herrn Archivdirektor Dr. Walter Jaroschka vom Bayer. Hauptstaatsarchiv München für den Hinweis auf dieses Dokument gedankt. – Georg Stadtmüller, *Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971* (unter Mitarbeit von Bonifaz Pfister) Augsburg 1971, gibt zwar im Anhang (S. 430) eine summarische Übersicht über die Niederaltaicher Klosterurkunden, kannte aber das von uns behandelte Original nicht.

<sup>9</sup> MGH DD regum et imperatorum Germaniae III, hg. von Heinrich Bresslau, Nr. 516 S. 663f. (7. Juni 1009; unecht); ebda. V, hg. von Heinrich Bresslau und Paul Kehr, Nr. 25 S. 32f. (17. Jan. 1040).

<sup>10</sup> Für freundliche Auskünfte danke ich Frau Prof. Dr. Johanne Autenrieth (Freiburg i. Br.) und Herrn Prof. Dr. Bernhard Bischoff (München). – Vgl. Abb.

<sup>11</sup> Neben der häufigen et-Ligatur kommt nur st in Ligatur vor.

<sup>12</sup> Nur in drei Fällen findet sich cc-a.

<sup>13</sup> Zum Zusammenschumpfen des Eschatokolls in Privaturkunden des frühen Mittelalters vgl. Oswald Redlich, *Die Privaturkunden des Mittelalters* (München–Berlin 1911; Nachdruck München 1967) S. 38.

<sup>14</sup> Druck mit Varianten der Ingoistädter Überlieferung sowie des inserierten Textes aus DLD 30 bei Mommsen a.a.O. S. 77–80.

<sup>15</sup> Siehe unten.

<sup>16</sup> Mommsen a.a.O. S. 73ff.

<sup>17</sup> In den *Monumenta Boica* XI (München 1771) S. 109 Nr. 8 ist die abschriftliche Überlieferung aus dem Salbuch des Abtes Hermann unter dem Datum „Circa an. 841“ abgedruckt; Otto Nussbaum, *Kloster, Priestermonch und Privatmesse. Ihr Verhältnis im Westen von den Anfängen bis zum hohen Mittelalter*, *Theophaneia* 14 (1961) 80 gibt als Entstehungszeit „um 850“ an; Karl Schmid und Otto Gerhard Oexle, *Voraussetzungen und Wirkung des Gebetsbundes von Atigny, Francia 2* (im Druck) sprechen von einer Urkunde „aus den 840er Jahren“. Herr Prof. Dr. Karl Schmid (Freiburg i. Br.) gewährte mir Einsicht in das Manuskript dieser Publikation, wofür auch an dieser Stelle Dank gesagt sei. Jetzt *Francia* 2 (1974) 71–122, hier S. 102.

<sup>18</sup> Vgl. Anm. 3.

<sup>19</sup> Ernst Dümmler, *Geschichte des ostfränkischen Reiches I* (Leipzig 1887, Nachdruck Hildesheim 1960) S. 178 Anm. 4 sprach sich für den nach dem Würzburger Bischofskatalog

Gozbald unter Beibehaltung des Abbatials von Niederaltaich Bischof von Würzburg. Seit dieser Zeit führte er stets, auch wenn er in seiner Funktion als Abt von Niederaltaich auftrat<sup>20</sup>, den Bischofstitel. Da er nun in der vorliegenden Urkunde nur *abbas*, nicht aber *episcopus* genannt wird, muß diese vor dem Beginn seines Episkopats ausgestellt worden sein. Somit liegt die Entstehungszeit der Niederaltaicher Privaturkunde zwischen dem 18. August 841 und der Erhebung Gozbalds zum Bischof von Würzburg (842), also um 841/2. Eine Niederschrift der Urkunde zu dieser Zeit oder wenig später ist nach dem paläographischen Befund (s. oben) möglich.

Für die Diskussion um den Zeitpunkt der Einsetzung Gozbalds als Bischof von Würzburg, auf die hier im einzelnen nicht näher eingegangen werden kann, ist es von erheblicher Bedeutung, ob Gozbald vorher das Amt eines Chorbischofs ausgeübt hat. Auf Grund der Nennung eines *Kozpald abb(as) chorep(iscopus)*<sup>21</sup> in einer um 830 im Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg eingetragenen Gruppe von geistlichen Würdenträgern<sup>22</sup> nahm man lange Zeit an, Gozbald sei vor seiner Erhebung zum Bischof von Würzburg in der Diözese Passau, zu der Niederaltaich gehörte, Chorbischof gewesen<sup>23</sup>. Erst vor wenigen Jahren (1971) erhob Heinz Löwe Zweifel an der Berechtigung der Identifizierung des *Kozpald abb. chorep.* mit Gozbald von Niederaltaich: Die Stellung eines Chorbischofs sei für Gozbald als ehemaligen Leiter der Kanzlei Ludwigs des Deutschen „eine zu sehr untergeordnete“ gewesen, zumal man wegen der von *Kozpald abb. chorep.* von gleicher Hand eingetragenen *Anno chorep.* das Nebeneinander zweier Passauer Chorbischofe annehmen müsse<sup>24</sup>. Löwe wies dabei auf die Notwendigkeit einer neuen Edition und Untersuchung des Salzburger Verbrüderungsbuches hin.

Eine Neuedition des Verbrüderungsbuches von St. Peter in Salzburg liegt zwar inzwischen noch nicht vor, aber mit Hilfe des 1974 erschienenen Faksimile-Bandes<sup>25</sup> ist eine kritische Benutzung der alten Edition von Sigmund Herzberg–Fränkel<sup>26</sup> möglich.

(MGH SS XIII, S. 338ff.) errechneten Termin 2. April 842 als Zeitpunkt des Amtsantritts Gozbalds aus; dagegen: Alfred Wendehorst, *Das Bistum Würzburg. Teil 1: Die Bischofsreihe bis 1254* (Germania Sacra NF 1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Teil 1, Berlin 1962) S. 44: „Die Ernennung erfolgte zweifellos 842 zu unbekanntem Zeitpunkt.“ – Da Gozbalds Vorgänger im Bischofsamt Hubert am 9. März 842 starb (Wendehorst a.a.O. S. 42; Heinz Löwe, *Gozbald von Niederaltaich und Papst Gregor IV.*, in: *Festschrift Bernhard Bischoff zu seinem 65. Geburtstag* dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern, hg. von Johanne Autenrieth und Franz Brunhölzl, Stuttgart 1971, S. 164–177, S. 168 Anm. 17), kommt innerhalb des Jahres 842 nur die Zeit nach dem 9. März in Frage. – Franz-Josef Schmale, *Das Bistum Würzburg und seine Bischöfe im früheren Mittelalter*, ZbLG 29 (1966) 616–661, hier S. 646f., errechnete auf Grund der Angaben des *Chronicon Wirzburgense* (MGH SS VI, S. 28) den 13. Januar 843 als Tag des Amtsantritts Gozbalds. Diese Rechnung ist jedoch irrig. Rechnet man nämlich mit Schmale nach dem *Chronicon Wirzburgense* vom Todestag Gozbalds (20. Sept. 855) 13 Jahre, 10 Monate und 8 Tage zurück, so erhält man nicht den 13. I. 843, sondern den 13. II. 841, übrigens ein Sonntag und somit ein kanonischer Weihetag (vgl. zum letzteren Anm. 32). Dieses Datum ist allerdings als Zeitpunkt der Bischofsweihe Gozbalds unmöglich, wenn sein Vorgänger im Bischofsamt Hubert, wie die Forschung annimmt, am 9. März 842 gestorben ist (s. oben).

<sup>20</sup> Vgl. MGH DLD (wie Anm. 3) Nr. 59 S. 80f. (22. März 851).

<sup>21</sup> MGH Necrologia II, hg. von Sigmund Herzberg–Fränkel (Berlin 1904) S. 7 Sp. 8 Z. 19.

<sup>22</sup> Sigmund Herzberg–Fränkel, *Über das älteste Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg*, *Neues Archiv* 12 (1887) 53–107, hier S. 82.

<sup>23</sup> Wendehorst a.a.O. S. 44; Schmale a.a.O. S. 647.

<sup>24</sup> Löwe a.a.O. S. 170 mit Anm. 21; zu Anno vgl. Anm. 29.

<sup>25</sup> Das Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat der Handschrift A1 aus dem Archiv von St. Peter in Salzburg. Einführung: Karl Forstner (Codices Selecti 51, Graz 1974).

<sup>26</sup> Siehe Anm. 21.

Eine Überprüfung des erwähnten Eintrags im Faksimile führt zu einem bemerkenswerten Ergebnis: Es zeigt sich, daß der Gruppeneintrag in der MGH-Edition von Herzberg-Fränkler falsch wiedergegeben worden ist<sup>27</sup>. Karl Forstner datiert die Eintragung um 830 und weist sie dem Salzburger Lehrer Baldo zu, einer bedeutenden Persönlichkeit, die mit Ludwig dem Deutschen in Verbindung stand und deren Handschrift aus einer Reihe zeitgenössischer Codices bekannt ist<sup>28</sup>. Zu *Kozpald*, der inmitten des Baldo-Eintrags eine Gruppe von Äbten anführt, gehört lediglich der Titel *abb(as)*. Das ihm von Herzberg-Fränkler ebenfalls zugeordnete *chorep(iscopu)s* gehört nicht zu *Kozpald abb.* sondern zu *Sigihart*. Dieser Name wurde neben dem über *Kozpald* stehenden *Anno chorep.* eingetragen. Der Name *Sigihart* ist, ebenso wie die beiden vor ihm eingetragenen Namen von Chorbischöfen, in kleineren Buchstaben geschrieben als der übrige Eintrag. Daher scheint eine nachträgliche Einfügung – von gleicher Hand und wohl unmittelbar nach Schreibung der anderen Namen des Eintrags – nicht ausgeschlossen. Da hinter dem Namen *Sigihart* kein Platz mehr war, hat der Schreiber den zu *Sigihart* gehörigen Titel *chorep.* nicht neben ihn sondern unter ihn eingetragen, was dann von Herzberg-Fränkler mißverstanden wurde. Auf *Anno chorep.*, der in den 30er Jahren des 9. Jahrhunderts als Passauer Chorbischof bezeugt ist<sup>29</sup>, folgt also nach unserer neuen Lesung *Sigihart chorep.*, der als Chorbischof der Diözese Freising unter Bischof Hitto (812–835) bekannt ist<sup>30</sup>. Darunter beginnt mit *Kozpald abb.*, der wohl mit Abt Gozbold von Niederaltaich identisch ist<sup>31</sup>, die Reihe der dort eingetragenen Äbte. Somit kann die noch vor kurzem sehr problematisch scheinende Frage, ob Gozbold vor seiner Erhebung zum Bischof von Würzburg Chorbischof war, eindeutig verneint werden<sup>32</sup>.

Ebenso geringes Interesse wie der Frage der genauen Entstehungszeit der Niederaltaicher Traditionsurkunde brachte die ältere Forschung den in ihr genannten Zeugen entgegen<sup>33</sup>. Erst vor nicht allzu langer Zeit konnten einige von ihnen mit Mönchen identifiziert werden, welche zur Zeit des Abtes Uroff (nach 789 – vor 821)<sup>34</sup> Mitglie-

<sup>27</sup> Zum Folgenden vgl. die Faksimile-Ausgabe des Salzburger Verbrüderungsbuches S. 6/Ab7–c13.

<sup>28</sup> Zu Baldo vgl. Forstner (wie Anm. 25) S. 24, 26f.

<sup>29</sup> MGH DLD (wie Anm. 3) Nr. 9 S. 11 (4. März 833); ebda. Nr. 18 S. 21f. (16. Febr. 836).

<sup>30</sup> Zentralbibl. Zürich, Ms. Rh. hist. 27 (Reichenauer Verbrüderungsbuch; vgl. dazu Anm. 36), pag. CXXX; MGH Libr. confr. (wie Anm. 36) S. 320 col. 546 Z. 3.

<sup>31</sup> Im St. Galler Verbrüderungsbuch ist Gozbold als *Cozpald abbas* zusammen mit Bischof Baturich (*Patirih episcopus*) von Regensburg (817–847) eingetragen. (St. Gallen, Stiftsarchiv C3 B55, pag. 18; Faksimile in: Frühmittelalterliche Studien 9, 1975, Abb. 72, Tafel XXXII; MGH Libr. confr. [wie Anm. 36] S. 35 col. 75 Z. 25f.) Vgl. Johanne Autenrieth, Das St. Galler Verbrüderungsbuch – Möglichkeiten und Grenzen paläographischer Bestimmung, Frühmittelalterliche Studien 9 (1975) 215–225, hier S. 219ff.

<sup>32</sup> Somit ist Schmales Argumentation hinsichtlich des Zeitpunkts der Bischofserhebung Gozbolds (s. oben Anm. 18, S. 647) nicht mehr haltbar. Er führte die Tatsache, daß der von ihm errechnete Tag (13. 1. 843) kein Sonntag und somit kein kanonischer Weibtag war, zur Bestätigung der Richtigkeit dieses Termins an: Da Gozbold vor seiner Erhebung zum Bischof von Würzburg bereits Chorbischof gewesen sei, habe er die Bischofsweihe bereits bei Antritt seines Chorepiskopats erhalten.

<sup>33</sup> Vollkommen irrig ist die Angabe von Ursmer Berlière, Le nombre des moines dans les anciens monastères (suite et fin), Revue Bénédictine 42 (1930) 19–42, hier S. 25, der von „20 signataires d'un acte, 12 prêtres et 8 diacres“ spricht; Nussbaum a.a.O. S. 80 übernahm diese Angaben unkritisch und ohne Kenntnis der Edition und Ausführungen Mommsens.

<sup>34</sup> 789 letzte Bezeugung von Uroffs Vorgänger Wolfbert (MGH SS XVII, S. 366: *Item anno ducatus predicti Thassysonis ducis 30. et etiam 42. existit Wolfpertus abbas.*); am 28. Juli 821 erste Erwähnung des Nachfolgers Uroffs Teutpald (Monumenta Boica XI S. 103: *Qualiter Vir Venerabilis Teutpaldus Abba ex monasterio, ... in loco qui dicitur Altaha, ...*; Johann Friedrich

der der Niederaltaicher Klostergemeinschaft waren<sup>35</sup>. Dies gelang mit Hilfe einer nicht nur für die Klostergeschichte hochbedeutsamen Quelle, dem Reichenauer Verbrüderungsbuch<sup>36</sup>. In diesem um 826 angelegten<sup>37</sup> Gedenkbuch<sup>38</sup> sind die mit dem Inselkloster im Gebet verbundenen Lebenden und Toten verzeichnet. Hier spiegeln sich die Verbindungen der Reichenauer Klostergemeinschaft mit dem Frankenreich<sup>39</sup>. Die mit ihr verbrüdeten geistlichen Gemeinschaften erstrecken sich vom Norden Deutschlands bis in die Mitte Italiens, vom Nordwesten Frankreichs bis zum Südosten Bayerns<sup>40</sup>. Als „Ausstrahlungspunkt“, wie Konrad Beyerle es nannte<sup>41</sup>, steht das niederbayerische Niederaltaich an der Spitze der bayerischen Klöster<sup>42</sup> im Reichenauer Verbrüderungsbuch. Die Seiten XXIV–XXV tragen die Überschrift: *NOMINA FRA-*

Böhmer – Engelbert Mühlbacher – Johann Lechner, Regesta Imperii I: Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918, erg. Nachdruck der 2. Aufl. von 1908, hg. von Carlrichard Brühl – Hans H. Kaminsky, Hildesheim 1966, Nr. 740).

<sup>35</sup> Schmid-Oexle a.a.O. S. 102f.

<sup>36</sup> Handschrift: Zentralbibl. Zürich, Ms. Rh. hist. 27; Edition: MGH, Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis, hg. von Paulus Piper (Berlin 1884) S. 145–352. Pipers Edition ist heute veraltet und ohne Vergleich mit dem Original unbrauchbar. Vgl. dazu Karl Schmid, Probleme einer Neuedition des Reichenauer Verbrüderungsbuches (Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, hg. von Helmut Maurer, Sigmaringen 1974, S. 35–67) S. 48. Eine Faksimileausgabe des Reichenauer Verbrüderungsbuches mit paläographischer Einführung von Johanne Autenrieth, historischer Einführung von Karl Schmid und lemmatisiertem Namenregister von Dieter Geuenich wird im Rahmen der MGH erscheinen. Da ich an den Vorbereitungen dieses Unternehmens mitwirken durfte, konnte ich die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel (Photographien etc.) benutzen.

<sup>37</sup> Die Datierung der Anlage auf 826 ist nicht sicher; vgl. dazu Schmid, Probleme einer Neuedition, S. 54ff. sowie demnächst Ders., Bemerkungen zur Anlage des Reichenauer Verbrüderungsbuches. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis der ‚Visio Wettini‘ (Festschrift Otto Herding, im Druck).

<sup>38</sup> Gerd Tellenbach, Liturgische Gedenkbücher als historische Quellen, in: Mélanges Eugène Tisserant 5, Studi e Testi 235 (1964) S. 389–399; Karl Schmid – Joachim Wollasch, Die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters, Frühmittelalterliche Studien I (1967) 365–405; Gerd Tellenbach, Der Liber Memorialis von Remiremont. Zur kritischen Erforschung und zum Quellenwert liturgischer Gedenkbücher, Deutsches Archiv 25 (1969) 64–110, bes. S. 85ff.

<sup>39</sup> Schmid-Wollasch a.a.O. S. 374.

<sup>40</sup> Vgl. die Karte ‚Reichenauer Gebetsverbrüderung mit geistlichen Gemeinschaften‘ im Anhang zu Schmid-Wollasch a.a.O. nach S. 406.

<sup>41</sup> Konrad Beyerle, Das Reichenauer Verbrüderungsbuch als Quelle der Klostergeschichte, in: Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724–1924, hg. von Dems., 2 Bde., München 1925, Nachdruck Aalen 1970, S. 1107–1217, hier S. 1111. Beyerle erklärte die Stellung Niederaltaichs an der Spitze der bayrischen Klöster im Reichenauer Gedenkbuch damit, daß Niederaltaich von der Reichenau aus gegründet worden sei. Zur Frage der Gründung oder gar Besiedelung Niederaltaichs von der Reichenau aus vgl. Arnold Angenendt, Monachi Peregrini. Studien zu Pirmin und den monastischen Vorstellungen des frühen Mittelalters (Münstersche Mittelalterschriften 6), München 1972, S. 119f. mit der dort angegebenen Literatur. – Aus der ältesten überlieferten Niederaltaicher Mönchsliste im Reichenauer Verbrüderungsbuch, die vom Gründerabt Ebersind angeführt wird (wie Anm. 36, pag. XXIV; MGH Libr. confr. S. 185f. col. 101 Z. 25–37, col. 102 Z. 2–39, col. 103 Z. 1–38, col. 104 Z. 1–23), ergeben sich keine Hinweise auf eine Besiedelung von der Reichenau aus: Außer Ebersind, der wohl vor seinem Abbatat Mönch auf der Reichenau war (wie Anm. 36, pag. VI; Faksimile bei Beyerle a.a.O. S. 1207; MGH Libr. confr. S. 160 col. 25 Z. 1; vgl. dazu Dieter Geuenich, Die ältere Geschichte von Pfäfers im Spiegel der Mönchslisten des Liber Viventium Fabariensis, Frühmittelalterliche Studien 9, 1975, 226–252, hier S. 252 mit Anm. 138), konnte bisher kein Angehöriger der ältesten erhaltenen Niederaltaicher Konventsliste als ehemaliges Mitglied des Inselklosters im Bodensee identifiziert werden. Eine kommentierte Neuedition der Niederaltaicher Mönchslisten wird vorbereitet.

<sup>42</sup> Vgl. dazu demnächst Schmid, Bemerkungen zur Anlage ... (wie Anm. 37).

TRUM DE MONASTERIO QUOD NOMINATUR ALTAHA<sup>43</sup>. Auf Seite XXIV des Reichenauer Verbrüderungsbuches folgen nach dem auf dieser Seite ersten Eintrag der anlegenden Hand *Urolfus abb(as)* in vier Kolumnen weitere 136 Namen von derselben Hand<sup>44</sup>. Es handelt sich um eine Liste derjenigen Mönche, welche zur Zeit des Abtes Urolf<sup>45</sup> Mitglieder der Niederaltaicher Klostergemeinschaft waren<sup>46</sup>. Gegen Ende dieser Liste finden sich sechs Namen der als Zeugen in der Niederaltaicher Privat-urkunde von 841/2 auftretenden Mönche: *Odalger, Eginno, Aerih, Cunzo, Eparolt, Erchanpret*<sup>47</sup>. Die Identität der in der Zeugenreihe der vorliegenden Urkunde als Mönche bezeichneten Personen mit den gleichnamigen Mönchen der Urolf-Liste scheint, zumal die Namen in fast derselben Reihenfolge auftreten, kaum bestreitbar.

Dennoch ist die Gleichsetzung des Eginno der Gozbold-Urkunde mit dem gleichnamigen Mönch des Urolf-Konvents wohl nicht haltbar. Der Eginno der Urkunde tritt nämlich dort unter den fünf zuletzt aufgeführten Mönchszeugen auf, welche im Unterschied zu ihren elf vor ihnen verzeichneten Mitbrüdern zu ihrem Weihegrad nicht den Zusatz *et monachus* tragen<sup>48</sup>. Der Eginno der Urolf-Liste<sup>49</sup> steht hingegen dort kurz hinter Odalger<sup>50</sup>, der die Zeugenreihe anführt, und vor den anderen als ehemalige Angehörige des Urolf-Konvents identifizierten Mönchen der Urkunde. Daraus kann der Schluß gezogen werden, daß dieser Eginno, falls er um 841/2 noch gelebt hätte und in der Gozbold-Urkunde als Zeuge aufgetreten wäre, unmittelbar hinter dem Spitzenzeugen Odalger hätte stehen müssen und nicht erst als zwölfter von sechzehn Mönchszeugen. Außerdem wäre er wohl, falls er zur Zeit der Aufstellung der Urolf-Liste noch nicht die Priesterweihe erhalten hätte, wie seine in der Urolf-Liste hinter ihm verzeichneten Mitbrüder Aerih, Cunzo und Eparolt vermutlich inzwischen zum Priestermonch aufgestiegen. Lediglich Erchanpret, der von den in der Gozbold-Urkunde wiederauftauchenden Mönchen des Urolf-Konvents am weitesten hinten aufgeführt ist, hatte 841/2 als einziger von ihnen offensichtlich noch nicht die Priesterweihe erhalten.

Würde schon den in den Zeugenreihen genannten Personen der Niederaltaicher Urkunde von der älteren Forschung wenig Aufmerksamkeit zuteil, so blieben deren Namen gänzlich unbeachtet. Nun zeigte sich aber bei der Erforschung frühmittel-

<sup>43</sup> Wie Anm. 36, pag. XXIVf.; MGH Libr. confr. S. 184ff.

<sup>44</sup> Ebda, pag. XXIV; MGH Libr. confr. S. 184f. col. 98 Z. 2-39, col. 99 Z. 1-38, col. 100 Z. 1-38, col. 101 Z. 1-24. Drei der Mönche tragen Doppelnamen (98,3-5; 98,20-21; 99,4-5); daher besteht die Liste zwar aus 137 Namen, aber aus 134 Personen.

<sup>45</sup> Vgl. Anm. 34.

<sup>46</sup> Die Erforschung der Listen geistlicher Gemeinschaften ergab, daß eine Mönchsliste, an deren Spitze ein Abt steht, in der Regel ursprünglich eine Lebendenliste (Konventsliste) war, ungeachtet der Intention, mit der sie später verwendet wurde.

<sup>47</sup> Wie Anm. 36, pag. XXIV; MGH Libr. confr. S. 185 col. 100 Z. 19, 32, col. 101 Z. 1, 2, 4, 9.

<sup>48</sup> Hinter *Eginno diaconus* steht in der Abschrift im Salbuch des Abtes Hermann *et monachus*, ein Zusatz, den das Original nicht aufweist (vgl. Anhang). Es handelt sich wohl um ein Versehen des Abschreibers.

<sup>49</sup> Wie Anm. 36, pag. XXIV, MGH Libr. confr. S. 185 col. 100 Z. 32. Vgl. Bernhard Bischoff – Josef Hofmann, *Libri Sancti Kyliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 6, Würzburg 1952) S. 20 mit Anm. 47, wo Bischoff eine Identität dieses Eginno mit dem gleichnamigen unter Gozbold in der Würzburger Schreibschule tätigen Schreiber für durchaus möglich hält. – In der Urolf-Liste (a.a.O. col. 100 Z. 18) findet sich ein weiterer Mönch namens Eginno, der jedoch, da er vor dem die Zeugenreihe der Gozbold-Urkunde anführenden Odalger steht, wohl kaum mit dem Eginno der Zeugenreihe identisch ist.

<sup>50</sup> Ebda. col. 100 Z. 19.

alterlicher Gedenkbücher die große Bedeutung der Personennamen für Sprachforschung und Namenkunde<sup>51</sup>. Deshalb dürfen auch die 108 Namen der Zeugen der Gozbold-Urkunde nicht unbeachtet bleiben<sup>52</sup>.

Vergleicht man die Namensschreibung der fünf in beiden Überlieferungen bezeugten Personen, so fällt auf, daß die Schreibweise der im Reichenauer Verbrüderungsbuch überlieferten Zeugnisse eher bairische Lauteigentümlichkeiten<sup>53</sup> aufweist als die Niederaltaicher Originalurkunde. So hat die Reichenauer Überlieferung *Cunzo* statt *Gunzo*, *Eparolt* statt *Ebarolt*, *Erchanpret* statt *Erchanbreht*. Eine Überprüfung der weiteren, nicht doppelt überlieferten Namen der Gozbold-Urkunde bestätigt diesen erstaunlichen Befund: Ausnahmslos begegnet im Anlaut g statt bairisch zu erwartendem k/c: *Gunzo* (4mal), *Gozbaldus*, *Gundalbreht*, *Gerolt*, *Gemmunt*, *Gundhart*, *Grimheri*, *Gerhelm*; –ger (9mal), –goz, –grim. Ebenso ist stets b statt zu erwartendem anlautendem p bezeugt: *Baldram*, *Biricho*, *Betrirol*, *Baldrih*, *Berthelm*; –breht (10mal), –bold (3mal), –bato. Auch die Diphthonge *uo* und *ou* sind für Niederaltaich in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ungewöhnlich: *Ruod-* (6mal), –muot; *Oudal-* (4mal). Weiteres ließe sich anreihen. Was an bairischen Spuren bleibt, ist – abgesehen vom Namengut, das durchaus im bairischen Gebiet beliebte Namentypen aufweist<sup>54</sup> –, allenfalls das a in *Ebarolt* und *Ebarolf*, sowie in *Gotabreht* usw.<sup>55</sup>.

Dieses Phänomen der nichtbairischen Sprachform der in einer Urkunde des Abtes von Niederaltaich überlieferten Namen kann, solange über den Schreiber nichts bekannt ist, nicht erklärt werden. Die althochdeutsche *Exhortatio ad plebem christianam*<sup>56</sup>, für die Bischof zuletzt Niederaltaich als möglichen Schreibort in Betracht gezogen hat<sup>57</sup>, zeigt in den angeführten Lauterscheinungen jedenfalls ein völlig anderes, eben bairisches Gepräge: *kasezzit*, *piungan* usw.

Von sprachgeschichtlichem Interesse ist es auch, zu verfolgen, in welchem Umfang der Abschreiber des 13. Jahrhunderts die Namen seiner Vorlage von 841/2 ver-

<sup>51</sup> Stefan Sonderegger, *Aufgaben und Probleme der althochdeutschen Namenkunde*, in: *Namenforschung. Festschrift für Adolf Bach zum 75. Geburtstag*, hg. von Rudolf Schützcichel – Matthias Zender (Heidelberg 1965) S. 55–96; in Freiburg i. Br. bereitet Dieter Geuenich eine Untersuchung über „Das Althochdeutsche nach den Namen der frühmittelalterlichen Listen geistlicher Gemeinschaften“ vor; vgl. dazu vorläufig Ders., *Vorbemerkungen zu einer philologischen Untersuchung frühmittelalterlicher Personennamen*, in: *Alemannisches Jahrbuch 1973/75* (im Druck).

<sup>52</sup> Sie werden einbezogen in die von Dieter Geuenich vorbereitete Untersuchung „Das Althochdeutsche...“ (wie Anm. 51); Herrn Dr. Dieter Geuenich M. A. (Freiburg i. Br.) sei an dieser Stelle für Hinweise in namenkundlichen Fragen gedankt.

<sup>53</sup> Vgl. dazu Josef Schatz, *Altbairische Grammatik. Laut- und Flexionslehre* (Grammatiken althochdeutscher Dialekte 1) Göttingen 1907; Albrecht Wagner, *Über die deutschen Namen der ältesten Freisinger Urkunden. Ein Beitrag zur Geschichte der althochdeutschen Sprache in Bayern* (Erlangen 1876); Josef Schatz, *Die Sprache der Namen des ältesten Salzburger Verbrüderungsbuches*, Zs. f. deutsches Altertum 43 (1899) 1–45.

<sup>54</sup> Vgl. die Namen bei Wagner (wie Anm. 53); Schatz, *Die Sprache der Namen...* (wie Anm. 53); Josef Sturm, *Anfänge des Hauses Preysing* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 8) München 1931; Karl Schmid, *Personenforschung und Namenforschung am Beispiel der Klostergemeinschaft Fulda*, *Frühmittelalterliche Studien* 5 (1971) 235–267, hier S. 252f.

<sup>55</sup> Vgl. Schatz, *Altbairische Grammatik* (wie Anm. 53) § 42, auch § 39; Wilhelm Braune, *Althochdeutsche Grammatik*, 13. Auflage bearbeitet von Haus Eggers (Tübingen 1975) § 58 Anm. 3.

<sup>56</sup> Clm 6244; Elias von Steinmeyer (Hg.), *Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler* (Berlin 1916; Nachdruck Berlin-Zürich 1963) IX, S. 49–54.

<sup>57</sup> Bernhard Bischoff, *Paläographische Fragen deutscher Denkmäler in der Karolingerzeit*, *Frühmittelalterliche Studien* 5 (1971) 101–134, hier S. 124.

änderte. Einige unverständliche Namenformen sind als Lese- oder Schreibfehler erkennbar (*Mandalger – Madalger, Altar – Altmar, Albachd – Albbad, Thefin – Thefit, Vothart – Nothart* usw.), bei anderen Namensschreibungen muß mit bewußter und unbewußter Anpassung an die Schreibgewohnheiten des 13. Jahrhunderts gerechnet werden: *Ludwicus* statt *Hludouuicus* (2mal), *Rudolf* statt *Ruodolf* (2mal) und vor allem *ch* statt *h* in *-rich* statt *-rih* (8mal) und *-brecht* statt *-breht* (3mal).

Abschließend sollen die Ergebnisse unserer von der wiederaufgefundenen Urkunde des Abtes Gozbold von Niederaltaich ausgehenden Überlegungen kurz zusammengefaßt werden: Gegen Ende des Jahres 841 oder im Verlauf des Jahres 842 tradierte Abt Gozbold den in seinem Besitz befindlichen Königshof Ingolstadt der Kirche von Isarhofen, einer Eigenkirche des Klosters Niederaltaich. Die Nutznießung aus diesen und anderen Gütern, die er als Prekarie empfing, behielt er sich vor. Niedergeschrieben wurde die Urkunde wohl bald nach dem Vorgang, wenn nicht gleichzeitig. Eine Überprüfung eines Salzburger Gedenkbucheintrags zeigte, daß es keine Anhaltspunkte dafür gibt, daß Gozbold vor seiner Erhebung zum Bischof von Würzburg das Amt eines Chorbischofs ausgeübt hat. Durch Vergleich der Namen der Zeugen der Niederaltaicher Privaturkunde mit einer Niederaltaicher Mönchsliste im Reichenauer Verbrüderungsbuch konnte festgestellt werden, daß fünf der 841/2 als Zeugen auftretenden Mönche bereits zur Zeit des Abtes Uroff (nach 789 – vor 821) Mitglieder der Niederaltaicher Klostergemeinschaft waren. Das Namengut der drei Zeugenreihen erwies sich als durchaus bairisch, während der Lautstand erstaunlicherweise nichtbairisch ist, eine Tatsache, die bei der Suche nach dem Schreiber der Urkunde zu berücksichtigen ist.

## Anhang

*Abt Gozbold von Niederaltaich tradiert den Königshof Ingolstadt mit sämtlichem Zubehör, so wie er ihm von Ludwig dem Deutschen zu Eigen geschenkt worden ist (MGH DLD 30), der Kirche zu Isarhofen. Mit Zustimmung der Mönche des Klosters und vorbehaltlich der Einwilligung des Königs behält er den lebenslangen Nießbrauch aus diesen und anderen namentlich aufgeführten Gütern, die er als Prekarie (praestaria) empfängt.*

— — 841/2

*Original im Hauptstaatsarchiv München, Klosterurkunden Niederaltaich 2179 (A). Abschrift im Salbuch des Abtes Hermann von Niederaltaich aus dem 13. Jahrhundert, Hauptstaatsarchiv München, Klosterliteralien Niederaltaich 39, fol. LXXXIII–LXXXIII' (f. 87–89) (C).*

*C mit Varianten der auf C beruhenden Ingolstädter Abschrift von 1493 gedruckt bei Th. E. Mommsen, Eine Niederaltaicher Privaturkunde aus dem 9. Jahrhundert (Festschrift Albert Brackmann, Weimar 1931) S. 77–80.*

*C hat u des Originals meist mit v wiedergegeben. Doppel uu ist in C stets zu w geworden, ae zu e. Die Namen beginnen in C auch im Text mit Großbuchstaben. Der folgende Druck gibt das Original (A) mit den Varianten der Abschrift im Salbuch (C) außer den erwähnten orthographischen Veränderungen wieder.*

In nomine sanctae trinitatis patris et filii et spiritus sancti unius omnipotentis dei: Ego<sup>a</sup> gozboldus abbas misericordia dei monasterii, quod dicitur altaha<sup>b</sup>, precor deuotionem omnium beniuolentium maxime praesentium, ut diligenter ac deuota intentione adtendant, qualiter regalem munificentiam, quam mihi minimo fidelium suorum rex serenissimus atque clementissimus hludouuicus<sup>c</sup> junior praerogatio munere per suam magnam misericordiam largiri dignatus est in proprium et de suo iure in ius meum tranffundere<sup>d</sup>, tradere uolo sanctis martyribus<sup>e</sup> felicissimo et agapito, quorum membra<sup>f</sup> a beatissimo papa gregorio<sup>g</sup> causa sanctitatis accepi<sup>h</sup> et in loco, qui uocatur israhof<sup>h</sup>, deinceps aeterna permansione stabiliui, primo in elemosinam domini<sup>i</sup> mei hludouuici<sup>k</sup> regis suorumque progenitorum atque prolis suae securituae omniumque debitorum suorum, deinde etiam pro remedio animae meae, si tamen aliqua portiuucula in huiusmodi largifluo munere domini mei humillimo mihi<sup>l</sup> contingit. Hae<sup>m</sup> sunt igitur res, quas mihi dedit et quas trado traditasque in perpetuum esse uolo, sicut ipsius largitionis auctoritas et inconvulsa firmitas, quam manu propria subter firmavit, manifeste demonstrat. Conplacuit nobis inquit propter suum deuotissimum erga nostrae mansuetudinis obsequium quasdam res proprietatis nostrae, quae sunt in uilla, quae uocatur ingolstatu<sup>n</sup>, et quas praefatus uir actenus<sup>o</sup> in beneficium habuit, ei deinceps ad proprium, per nostrae largitionis munificentiam concedere. Id sunt ecclesiae<sup>p</sup> duae, curtis dominicata cum ceteris aedificiis desuper positis, de terra arabili iornales CXXX, de pratis ubi possunt colligi de feno carradae quadringentae, mancipia infra curtem inter pueros et feminas genecias numero uiginti duo, mansi seruales uestiti ad eundem<sup>q</sup> curtem aspicientes uiginti duos, sindmannorum duodecims<sup>r</sup>. Unde etiam pro firmitatis ac maioris securitatis studio praesentem auctoritatem largitionis nostrae fieri iussimus, per quam memorato abbati rem superius nominatam cum suis pertinentiis, campis scilicet, siluis, pratis, pascuis, aquis aquarumue decursibus, molendinis, mobilibus atque immobilibus<sup>s</sup>, seruis quoque uel ancillis, et quicquid ad eundem<sup>u</sup> curtem iuste et legaliter<sup>v</sup> pertinere dinoscitur et nostri iuris atque potestatis in re proprietatis est totum et ad integrum, quod ille, sicut praefati fuimus<sup>w</sup>, in beneficium habuit, largimur et de potestate nostra in eius transfundimus dominationem iure proprietario ad habendum, ita ut ab hodierna die nulla persona nostris uel successorum nostrorum temporibus aliquam ex his<sup>x</sup> praesumat ei inferre inquietudinem, sed per hoc nostrae donationis praeceptum hoc eum quiete tenere liceat et inde quicquid elegerit uel facere uoluerit, liberam in dei nomine in omnibus habeat potestatem faciendi. Has etenim res trado, eo uidelicet tenore ut quamdiu uiuero ad nutrimentum mei easdem sine ulla contradicente persona retineam, et alias [res de] monasterio, cui abbas praecessor uideor, hoc est altahae, per praestariam acceptas ex co[nsilio] et consensu fratrum monachorum in locis subter adnotatis, ut et ipsas teneam, quamdiu in praesentiarum alitum traham. Haec sunt nomina locorum per praestariam acceptorum, si tamen dominus<sup>y</sup> meus rex ita uoluerit. Absit ergo, ut aliter uelim, quam illum, qui mihi res condonauerat, uelle cognouero, quando et totius<sup>z</sup> uitae meae curricula cum consilio et deliberatione sua disponere christo permittente desidero. Cella antisna cum suis adiacentiis et traditio gundbaldi comitis, quam egino filius eius clericus in beneficio

<sup>a</sup> In nomine ... bis Ego einschließlic in C durch Elongata hervorgehoben. <sup>b</sup> Altah C. <sup>c</sup> Ludwicus C. <sup>d</sup> transfundere C. <sup>e</sup> martiribus C. <sup>f</sup> membra C. <sup>g</sup> In C wurde über Gregorio der Zusatz III<sup>o</sup> nachgetragen. <sup>h</sup> Yserhof C. <sup>i</sup> domni C. <sup>k</sup> Ludwici C. <sup>l</sup> In C mei mihi humillimo, wobei mihi über der Zeile nachgetragen wurde. <sup>m</sup> Hec C. <sup>n</sup> Ingolstat C. <sup>o</sup> hactenus C. <sup>p</sup> ecclesie C. <sup>q</sup> In C eandem aus ursprünglich eundem korrigiert. <sup>r</sup> XXII C. <sup>s</sup> XII C. <sup>t</sup> immobilibus C. <sup>u</sup> In C eandem aus ursprünglich eundem korrigiert. <sup>v</sup> iuste legaliterque C. <sup>w</sup> i über der Zeile nachgetragen. <sup>x</sup> hiis C. <sup>y</sup> domnus C. <sup>z</sup> totius C.

<sup>1</sup> Zu diesem Vorgang vgl. LÖWE (wie Anm. 19) S. 167f., 173ff.

habuit ex monasterio altaha. Huius traditionis et praestarii conditionis<sup>a</sup> isti monachi testes<sup>b</sup> et consensores exstiterunt<sup>c</sup>:

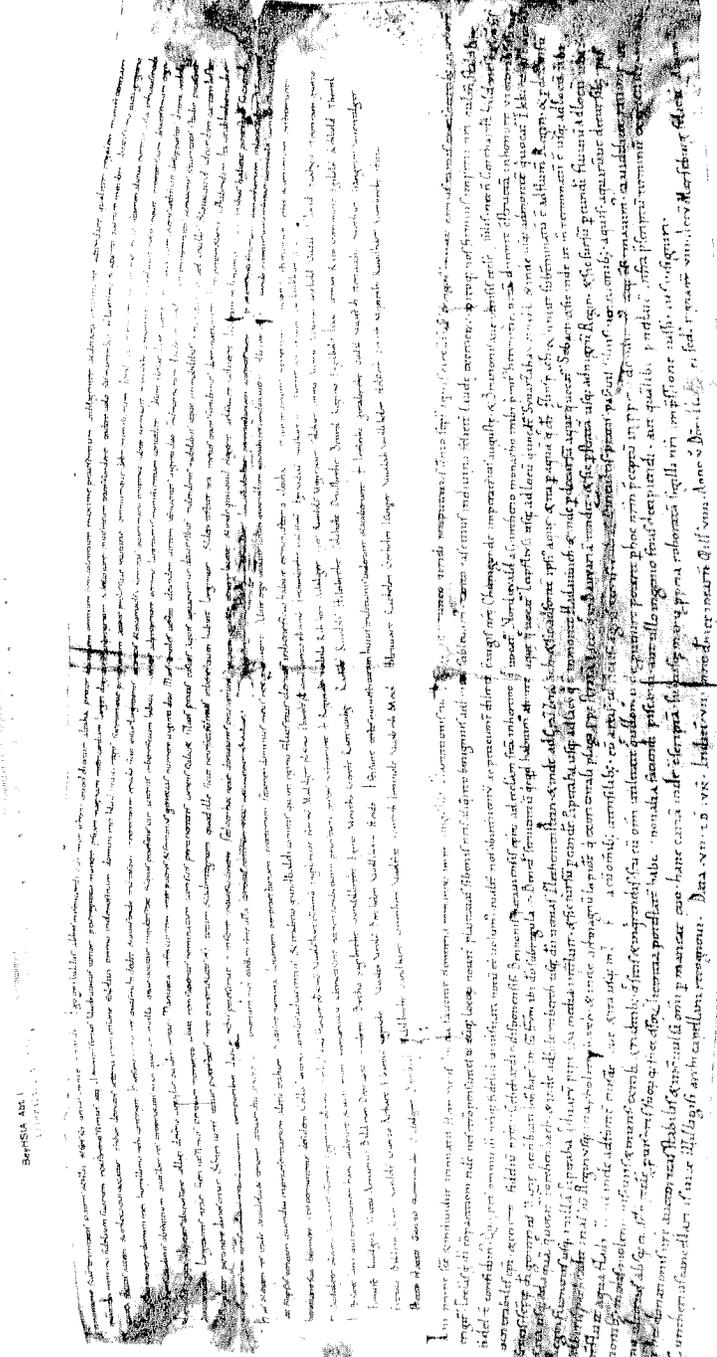
- + Oudalger presbiter et monachus, Adalhart presbiter et monachus, Eggihart<sup>d</sup> presbiter et monachus, Erih<sup>e</sup> presbiter et monachus, Hunger presbiter et monachus, Uuolfhart presbiter et monachus, Engilmuot<sup>f</sup> presbiter et monachus, Madalger<sup>g</sup> presbiter et monachus, Ebarolt presbiter et monachus, Gunzo presbiter et monachus, Erchanbreht<sup>h</sup> diaconus et monachus, Eginu diaconus<sup>i</sup>, Nidhart<sup>k</sup> diaconus, Hartger diaconus, Hohuni<sup>l</sup> diaconus, Liubhart<sup>m</sup> diaconus.

Isti sunt laici, qui traditionem hanc uiderunt et audierunt et per auriculas adtracti sunt nec non conditionis<sup>n</sup> praestarii testes exstiterunt<sup>o</sup>:

- + Reginolt, Uualtilo, Rihheri<sup>p</sup>, Adalger, Isger, Ruodolf<sup>q</sup>, Meginhart, Folchart, Immo, Altmar<sup>r</sup>, Adalam, Ruodbold<sup>s</sup>, Oudal, Albbad<sup>t</sup>, Scahgo, Heimram, Gunzo, Ernust, Ruodgoz, Matto, Arnamar, Baldram, Deotbato<sup>u</sup>, Heribrecht<sup>v</sup>, Bircho<sup>w</sup>, Sigibrecht<sup>x</sup>, Gundalbreht<sup>y</sup>, Eginu, Meircho<sup>z</sup>, Gerolt, Rantuuihg<sup>aa</sup>, Raffolt, Ruodolf<sup>bb</sup>, Hiltubrecht, Folcholt, Drudbreht<sup>cc</sup>, Betirol, Regino, Engilbold<sup>dd</sup>, Isaac, Altman, Rato, Gemmunt, Egilolf<sup>ee</sup>, Rihbold<sup>ff</sup>, Thent<sup>gg</sup>, Fizzilo, Baldrih<sup>hh</sup>, Thefit<sup>ii</sup>, Ruodolf<sup>kk</sup>, Gunzo, Arhart, Ebarolf<sup>ll</sup>, Meginolt, Uualto, Uroff, Berthelm, Uuillihelm, Heido. Isti sunt testes, qui uestituram huius traditionis uiderunt et audierunt<sup>mm</sup>:

- + Irfinh<sup>nn</sup>, Gotabreht<sup>oo</sup>, Oudal, Uuastrih<sup>pp</sup>, Heriuuihc<sup>qq</sup>, Nothart<sup>r</sup>, Isangrim, Uuentilger, Hitto, Hatto, Gunzo, Quunibreht<sup>ss</sup>, Oudalger, Deotbold<sup>t</sup>, Madalbreht, Gundhart, Grimheri, Uuolftrat, Lantrih<sup>uu</sup>, Irminolt, Uualtrih<sup>vv</sup>, Meioli, Hiltuuart, Rathelm, Gerhelm, Isanger, Uualah<sup>ww</sup>, Uuillihelm, Helfrih<sup>xx</sup>, Erfrih<sup>yy</sup>, Meginrih<sup>zz</sup>, Ruodhart, Rambreht<sup>aa</sup>, Hitto.

<sup>a</sup> conditionis C. <sup>b</sup> isti monachi sunt testes C. <sup>c</sup> extiterunt C. <sup>d</sup> Ekgihart C. <sup>e</sup> Erich C. <sup>f</sup> Engilm<sup>t</sup> C. <sup>g</sup> Mandalger C. <sup>h</sup> Erchanpreht C. <sup>i</sup> diaconus et monachus C. <sup>k</sup> Widhart C. <sup>l</sup> Hohuni C. <sup>m</sup> Libhart C. <sup>n</sup> condicionis C. <sup>o</sup> extiterunt C. <sup>p</sup> Richher C. <sup>q</sup> Rudolf C. <sup>r</sup> Altar C. <sup>s</sup> Lvodwolt C. <sup>t</sup> Albachd C. <sup>u</sup> Deotbat C. <sup>v</sup> Heripreht C. <sup>w</sup> Biricho C. <sup>x</sup> Sigibreh C. <sup>y</sup> Gvndalbrecht C. <sup>z</sup> Mercho C. <sup>aa</sup> Ratwihg C. <sup>bb</sup> Rv-dolf C. <sup>cc</sup> Drudbrecht C. <sup>dd</sup> Engilbolt C. <sup>ee</sup> Egilof C. <sup>ff</sup> Richolt C. <sup>gg</sup> Thenil C. <sup>hh</sup> Bardrich C. <sup>ii</sup> Thefin C. <sup>kk</sup> Rvdolf C. <sup>ll</sup> Ebralf C. <sup>mm</sup> audierunt laici C. <sup>nn</sup> Irfine C. <sup>oo</sup> Gotabrecht C. <sup>pp</sup> Wastrich C. <sup>qq</sup> Hertwich C. <sup>rr</sup> Vothart C. <sup>ss</sup> Qunbreht C. <sup>t</sup> Deot-bolt C. <sup>uu</sup> Lantrich C. <sup>vv</sup> Waltrich C. <sup>ww</sup> Walach C. <sup>xx</sup> Helfrich C. <sup>yy</sup> Erfrich C. <sup>zz</sup> Meginrich C. <sup>aa</sup> Rampreht C.



Bayerisches Hauptstaatsarchiv Abt. I, Klosterurkunde Niederalteich 2179